



Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Kobitzschens Erben.

Bierzehnter Jahrgang. Mittwoch den 4. November.

Bekanntmachung.

Die sämtlichen Ortsrichter des Merseburger Kreises, welche bis jetzt noch mit Einreichung der diesjährigen Erndtetabellen im Rückstande sind, erhalten hierdurch die Weisung, diese bis zum 15. k. M. an mich einzureichen.

Wer bis dahin der gegenwärtigen Nachweisung nicht nachgekommen ist, hat die Abholung der rückständigen Tabelle durch einen expresse Boten zu gewärtigen. Das Schema zu dieser Nachweisung ist aus dem 46. Stücke der vorjährigen Wochenblätter zu ersehen.
Merseburg, den 29. October 1840. Der Königl. Landrath Graf v. Keller.

Wenn Liebe und Begeisterung für unsern herrlichen König die Feierlichkeiten des 15. Octobers e. erst zur wahren Huldigungsfeier machten, mithin der mehr oder minder äußere Glanz doch nur Nebensache war, — so darf auch unsere Stadt sich zu den Orten zählen, wo jener Tag würdig gefeiert wurde. Und wie es wohl nützlich erscheint, daß die Nachrichten von den an den verschiedenen Orten unsers Vaterlandes statt gefundenen Festlichkeiten jenes hochwichtigen Tages in die öffentlichen Blätter niedergelegt würden, damit wir uns gegenseitig erfreuen könnten durch die Wahrnehmung, wie unser König im ganzen Vaterlande der allgemein Verehrte und Geliebte ist, und damit unsere Nachkommen es wüßten, von welchen Empfindungen ihre Väter für ihren König beseelt waren: so mögen um deswillen auch diese Zeilen hier ein Plätzchen finden.

Am Vorabend, den 14. October, wurde das Fest mit allen Glocken eingeläutet; die Schule und das Rathhaus wurden mit Gewinden und Kränzen von Laub und Blumen geschmückt, wobei der Schulvorstand Hr. Schu-

macher sich besonders thätig erwies. Am 15. October Vormittags 11 Uhr versammelten sich sämtliche Schulkinder in ihren Klassen, von wo sie dann Paar weise — erst die Mädchen, dann die Knaben — von ihren Lehrern begleitet unter Musik und Glockengeläut zur Kirche zogen. Das erste Mädchen trug den Festkranz, der erste Knabe die Schulfahne. Dem Kinderzuge schlossen sich der Hr. Diac. Schindler, der Magistrat, die Stadtverordneten und der Schulvorstand an, und eine große Menge hiesiger Einwohner und Auswärtiger begleiteten denselben in die Kirche. Hier ertönte aus Herz und Mund der versammelten Hunderte der Gesang: Gott, deiner Stärke freue dich etc., worauf der Hr. Diac. Schindler am Altar in ergreifender Rede auf die Wichtigkeit der Doppelfeier dieses Tages für unser ganzes Vaterland aufmerksam machte, die Gefühle der Liebe und Verehrung gegen den Hochgefeierten noch mehr anregte, zu treuer Anhänglichkeit und willigem Gehorsam gegen ihn aufforderte und mit herzlichem Gebet für ihn schloß. — (Der Hr. Pastor Sonnenkalf konnte, noch zu sehr von den kurz vorher erfolgtem Tode seiner

Gattin ergriffen, der Feierlichkeit nicht mit beiwohnen.)

Der Nachmittag war zum Kinderfeste bestimmt; deshalb begab sich der Zug aus der Kirche mit Musik auf den Marktplatz. Hier bildeten die Kinder einen Kreis und sangen unter Musikbegleitung folgenden Gesang nach der Melodie: Kommt, Menschenkinder zc.

Heut' flamme jedes Preußenherz
In Andachtsgluthen himmelwärts,
Und steh' um Segen aus der Höh'
Zum König aller Könige.

Herr, der ihn huldreich uns verlieh'n,
Den besten König, segne ihn!
Stets ruh' auf ihm dein Vaterblick,
Zu seinem und des Landes Glück!

Daß Weisheit und Gerechtigkeit
Um seinen Thron sey allezeit,
Daß Friede, Wohlfahrt, Recht und Treu'
In unserm Lande heimisch sey! —

Wir wollen Lieb' und Treu' ihm weih'n,
Stets gute Untherthanen seyn. —
Den du zum König uns verlieh'n,
Herr aller Herren, segne ihn!

Hierauf brachte der Rector Sachse folgendes Lebehoch aus:

„Dem heute Millionen huldigen mit Herz und Mund, dem hochgeliebten Fürsten, für den jedes treue Preußenherz voll hoher Begeisterung schlägt, dessen Namen jeder Preußenmund jauchzt, in dessen Krone die Liebe seines Volkes als herrlichster Edelstein strahlt und dessen Thrones Stützen Weisheit, Gerechtigkeit und Milde sind, — dem herrlichen Sohne, der „mit Gott entschlossen ist in den Wegen des Vaters zu wandeln,“ und durch Handlungen königlicher Huld sein Andenken ehrt, — dem Manne von wahrhaft königlichem Herzen und königlicher Rede und königlicher That, — dem kräftigen Beschirmer von Kirch' und Schule, von Licht und Recht, von Frieden und Wohlfahrt, — Ihm, Preußens Zier und Hort, — dem Vater des Vaterlandes, unserm allverehrten und heißgeliebten Könige, Sr. Majestät Friedrich Wilhelm dem Vierten erschalle heut', zu Seinem Geburts- und Huldigungsfeste, von Klein und Groß, von Arm und Reich, von Jung und Alt, — besonders auch von dem heranblühenden Geschlechte, Seinen künftigen Bürgern und Bürgerinnen, — ein feuriges, lautes und herzliches Lebe hoch!

— Und mög' Er noch lange, lange leben und glücklich und in Frieden regieren! ein Engel dem Lande, den Bösen ein Schrecken, und den Redlichen eine Zuversicht! Er lebe hoch! — Und wie Er für uns, so wir für Ihn! Ihm unser Herz, und — wenn es gilt — unsern Arm! Und Gut und Blut! und Leib und Leben! Er lebe hoch!“

Laut und freudig stimmten nicht bloß die Kinder, sondern auch die Menge der den Kreis umstehenden Erwachsenen in das dreimalige Hoch! ein. Nachdem nun von allen Anwesenden „Heil dir im Siegerkranz“ gesungen worden war, begab sich der Kinderzug in die Schulklassen, wo Kuchen unter die Kinder vertheilt wurde und worauf sich dieselben durch Tanz belustigten. Mehrere hiesige Bürgerinnen nämlich hatten für die Kinder Kuchen gebacken, und von Seiten der Stadtbehörde war für Musik und Erfrischung gesorgt worden, so daß der Nachmittag dem kleinen Völkchen in lebendiger Fröhlichkeit verfloß. — Abends erschienen Schule und Rathhaus, so wie mehrere Bürgerwohnungen illuminirt. Im obern Mittelfenster des Schulhauses war vom Lehrer Hrn. Berger ein schönes, sinnvolles Transparent angebracht: — in einem Kranze von Immergrün, mit Sternen durchstrahlt, las man: Hoch lebe Fr. Wilh. d. IV.;“ darunter war ein Altar mit brennender Flamme, woneben zu beiden Seiten — in Beziehung auf die Kinderwelt — die Worte standen: „das Herz legt — den Arm ein.“ In einem andern Fenster stand: „Heil dem Vater des Vaterlandes! Ihm huldigt jedes Herz!“ — Beim Postexpedient und Commurendant Hrn. Grimm flammte: „Hoch lebe Fr. Wilhelm der Vierte! Heil dem Lande unter Seiner Regierung! Heil der Stadt, deren Behörden Sein Geiß befehlt!“ — Ein geselliges Mahl vereinte über hundert Theilnehmer auf dem Rathhaussaale. Während desselben brachte der Bürgermeister Hr. Krüger folgenden Toast aus: „Ein doppelt hohes Fest hat uns heute hier vereinigt: die Huldigungsfeier und das Geburtsfest unsers Königs. Mögen viele Jahre vergehen, bevor in unserm Vaterlande ein Huldigungsfest wieder gefeiert wird! Mögen viele Jahre kommen, wo es uns vergönnt ist, das Geburtsfest unsers geliebten Königs freudig wie heute zu begehen! Er lebe hoch!“ — Mit lautem Jubel stimm-

ten alle Anwesenden ein. Noch mehrere ansprechende Toasts wurden ausgebracht; Musik, Gesang und heitere Gespräche erhöhten die freudige Stimmung, die bei dem nun folgenden Ball ununterbrochen fort dauerte. Da außer im Saale noch in einem andern Zimmer freie Tanzmusik war, so konnte Jeder nach Belieben an der allgemeinen Freude Theil nehmen.

Den größten Theil der Nacht hindurch dauerte das fröhliche Fest. Und ob auch die Lampen verlöscht, die Kränze verwelkt, die Namenszüge an den Fenstern verschwunden sind, — in unsern Herzen lodert, vom immergrünen Kranze der Verehrung und Liebe umgeben, die heilige Flamme der Begeisterung für unsern Friedrich Wilhelm den Vierten! Und keine Finsterniß, und kein Wettersturm der Zeit vermag sie zu dämpfen und zu verlöschen! — Denn

Solche Könige, wie Er,
Siebt's auf Erden wenig;
Weise, mild, gerecht und hehr,
„Jeder Soll ein König!“
Solcher König ist es werth,
Daß Sein treues Volk Ihn ehrt! —

Hoch lebe der König!

Schaafstädt, am 26. October 1840.

Σ

Ein Bild aus dem Leben.

In dem Weinfeller der sehr bekannten Handlung von L... zu Berlin saß eines Abends ein anständig angezogener Mann, der, in den vorhandenen Blättern lesend, einen Schoppen Wein nach dem andern in die Unterwelt speiderte. Als die Mitternachtsstunde kam, ersuchte der Kellner den Gast höflichst, sich doch gefälligst in die oberen Zimmer begeben zu wollen, weil einem polizeilichen Verbot zufolge der Weinfeller nur bis 12 Uhr Trinker beherbergen dürfe.

„Schon so spät!“ brummte der Gast verdrießlich. „Was bin ich schuldig?“

Die Rechnung betrug 5 Rthlr. 10 Sgr., welche zu bezahlen der Fremde, nach genauer Ocularinspection seines Geldbeutels, sich außer Stande erklärte und begehrte, man solle ihm die Summe creditiren. Der Kellner fand das bedenklich, und ging, den Vorfall seinem Herrn zu melden, welcher auch sogleich erschien und

dem Fremden erklärte, daß er ihn ohne Pfand nicht fortlassen könne. Nach manchem Hin- und Herreden machte der Gast den komischen Vorschlag, seine neuen schwarzen Beinkleider als Pfand dazulassen, und da er sich durchaus zu keiner andern Garantie verstehen wollte oder konnte, so nahm Herr L... das Anerbieten nothgedrungen an. Der Fremde bot nach der Uebergabe seiner Modesten allerdings im Frack und weißparchenen Unterhosen, nebst halbhothen rothschaftigen Stiefeln einen sehr lächerlichen Anblick dar; jedoch schlug er seinen Mantel, zu dessen Abtretung er durchaus nicht zu bewegen war, stolz um die Schultern und barg auf diese Art seine Blöße dergestalt, daß man ihn auf den ersten Anblick für einen wohlgekleideten Mann ansehen mußte. —

Während man im Hause des Weinhändlers über den sonderbaren Kauz lachte, schritt dieser kühn durch die Straßen nach einem der ersten Gasthöfe der Residenz, klingelt und begehrt dort im Herrntone ein Zimmer nebst Bette. Nachdem er beides erhalten hat, befiehlt er dem Kellner, ihm am andern Morgen um 7 Uhr die Schokolade zu bringen und seine Kleider dann zu reinigen, entläßt den dienenden Bruder und legt sich dann zur Ruhe.

Der Kellner bringt am nächsten Morgen zur bestimmten Stunde das Frühstück und will, wie ihm befohlen war, die Kleider des Gastes zum Reinmachen mit hinabnehmen, aber vergebens strengt er seinen Verstand an, die Beinkleider des Fremden zu entdecken. Endlich fragt er ganz naiv:

„Verzeihen Sie, mein Herr, haben Sie auch Hosen?“

Gast. (Lachend) Berrückte Frage, dort liegen sie ja!

Kellner. Ich sehe keine!

Gast. Mein Gott, dort auf dem Stuhl! Jüngling!

Kellner. Hier ist nichts als der Mantel, der Frack und die Unterhosen!

Gast. (Auffahrend) Das wäre der Teufel! wo sollten die Beinkleider denn seyn, die ich gestern Abend auszog und dort auf dem Stuhl hinlegte.

Kellner. Na, hier ist nichts davon da.

Gast. Schwerenoth, sie können doch nicht hier aus dem Zimmer gestohlen seyn! — Vielleicht hat sie Jemand anders schon zum Rein-

machen abgeholt, erkundigen Sie sich einmal unten darnach.

Kellner. Hier darf sie Keiner abholen, denn dies Zimmer gehört zu meinem Revier; sonst hat Keiner was darin zu suchen.

Gast. Na, dann muß ein Wetter drein schlagen! Kleider stehlen in einem großen Gasthause, das ist zu toll! — Sapperment! ich hatte viel Geld in der Hosentasche stecken; rufen Sie gleich den Herrn.

Herr S., der alte ehrbare Besitzer des Gasthofes, erscheint nach wenigen Minuten mit ängstlichen ungewissen Mienen.

Gast. Das sind schöne Dinge hier; man hat mir die Beinkleider aus dem Zimmer gestohlen.

Wirth. Aber, mein Herr, das ist ja doch fast unmöglich, ich habe lauter ehrliche Leute; ich bin ganz erstaunt. —

Gast. Ich bin es noch mehr, Herr S., daß so etwas in einem der ersten Gasthöfe der Residenz vorkommen kann; das wird Niemand glauben wenn ich's erzähle.

Wirth. (Aengstlich) Ach, mein Herr, ich bitte Sie um alles in der Welt, schonen Sie den Ruf meines Hauses. — Ich begreife zwar nicht recht — indessen da die Sache sich so verhält, so will ich lieber ein Paar neue Beinkleider holen lassen, wenn Sie nur die Güte haben wollen, über die fatale Angelegenheit zu schweigen.

Gast. Ach, was Beinkleider holen! Das wäre das Geringste, aber in der Hosentasche saß meine Börse mit 21 Louisd'oren und 3 Rthlr. 10 Sgr. in Silbergeld, wer ersetzt mir die?

Wirth. Ach du lieber Himmel, das ist ja schauderhaft! so viel Geld! ... aber ...

Gast. Was kann all' das Reden helfen. — Schicken Sie nur sofort zum Reviercommissarius, damit der Dieb aufgespürt wird.

Wirth. O, mein Herr, ich bitte Sie bestens, melden Sie nichts der Polizei! Lieber will ich Ihnen die Hälfte Ihres Geldes ersetzen.

Gast. Nun, das wäre ja einzig, daß ich auf solche Art um 12 Louisd'or käme; nein, Herr Wirth! Nicht einen Kreuzer will ich verlieren, weil ihr Haus einen Dieb verbirgt. Fort zur Polizei!

Was sollte der geängstigte Gasthofsbesitzer, welchem an dem guten Ruf seines Hauses alles gelegen war, unter so schwierigen Umständen

machen? Er bezahlte dem ehrenwerthen Gast unter vielen Entschuldigungen 21 Louisd'or und 3 Rthlr. 10 Sgr. und ließ aus einem benachbarten Magazin mehrere Paar Beinkleider zur Auswahl für den Fremden holen, der nun sein Ehrenwort gab, über die Begebenheit zu schweigen, seine Zechen bezahlte und sich empfahl.

Dem verdammten Vorfalle nachdenkend, ging Herr S. gegen 9 Uhr des Morgens auf den Gensd'armenmarkt, um einige Einkäufe bei den Marktweibern zu machen, und trifft dort von ungefähr auf den Weinhändler, Herrn L., mit dem er seit langer Zeit bekannt ist. Nach kurzer Begrüßung erzählt der Weinhändler seinem Freunde unter vielem Lachen, daß gestern Abend ein Gast bei ihm seine Zechen mit einem Paar schwarzen Beinkleidern bezahlt habe, und im Frack und Mantel ohne Hosen davon gegangen wäre.

Herr S. horchte hoch auf. — „Ohne Hosen?“ fragte er mit langgezogenem Tone und ledernem Gesicht, und begann sich hinter den Ohren zu kratzen. „Wie sah der Mann aus?“ Als L. ihn beschrieb, fiel es wie Schuppen von des armen Gastwirths Augen. „Verflucht!“ rief er aus, „den Sansculotten kenne ich auch, und habe ihm heute ein Paar neue Beinkleider geschenkt und 21 Louisd'or als Zehrpennig mit auf die Reise gegeben. Bomben und Granaten, wie bin ich geprellt worden!“

Jetzt eilte man allerdings zur Polizei, aber zu spät, um den Gastwirth sein Geld wieder zu verschaffen. — Späterhin ist der Sansculotte jedoch in Berlin verhaftet worden, und sitzt jetzt zu Raugart in der Strafanstalt, wo er Zeit hat, über neue spaßhafte Combinationen zu brüten.

Die goldenen Ludwigs.

„Des is det erschte mal in meinen Leben, det id so velle Gold uf eenen Haufen beisammen seh, und me ine nennen kann,“ sagte Meister Schließhaken seelenvergnügt zu seinem Weibe, indem er sechs Louisd'or, die ihm durch Erbschaft zugefallen waren, auf den Tisch warf. „Nu rath' mich mal, wat mach' ich mit det Gold?“ fuhr er fort — „Es thut mich fast weh, det id et ausgeben soll; id denke, et soll noch mehr in de Höchte steigen, wenn id et in natura liegen lasse!“

„Mache, was de willst,“ erwiederte Frau Schließhafen, „aber ick dächte doch, et wäre besser, du kooftst mich 'ne seidne Tunika von kirschbraune Kollerige mit sonne lange Posamentirbummeln — wenn ich so een Ding seh, so möcht' ick et uffressen, det jefällt mich doch ausnehmend un et muß mich sehr scheene klee-den, weil ick so'ne vornehme drubbliche Fijur bin und mir in Gesellschaft, was man sagt, so recht ätepotâte benehmen kann!“

— Hör' mal, duh mich den Gefallen, un lasse dich von Zahndocter den Bohlenpieker ausziehen, den de in dein Haupt zu sigen hast — ick dächte doch, du hättest all Kledage genug und wenn de dir det schwarze Merinokleed reinesiren un na de Mode zustuken läßt, so kannst du dir in jede Gesellschaft erblicken lassen. Und wat bist de denn weiter — du bist eire Meester- und Birgerfrau, vor dir paßt so'ne Bliß, un Donnergeschichte gar nich —

„D ho! — wat du sagst — mein Vater war ein Mann bei de Spritze —“

— Na stille man — vor det Gewesene giebt der Jude nischt. Mit eenen Wort, wat du dich inbildst, det geschiecht nicht, so wollen wir nich wirthschaften mit det Gold. Denn dächte mir doch woll noch weit eher een kirschbrauner Leibrock noth. Bedenke doch, wie mißte denn des aussehn, wenn du so mit die ruschliche Buhbah in de neie Anlage hin un her perpendelst, un ick schwuchte denn so derneben her in meine graugräuliche Wiebehoppe?! — Ne, ick bin der unmaasgeblichen Meenung, wir bleiben wie wir seyn, ausgenommen, deß wir uns det Alle so gut usfragen lassen, wie et möglich is.

„Na, un die lustigen Luis die sollen nich springen? — du weest mit keenen Lui umzugehen? Scháme dir was — ick hätte dir mehr Wiß zugetraut. Ick bin von juten Herkommen und du ooch und nun wir wat haben . . .“

— Pah, wat scheer' ick mir um det Herkommen, wo wir hergekommen sind, da gehn wir ooch wieder hin — der Mensch is ein Erdenklos, weiter nischt un nu lasse mir zufrieden un ick wer die Ligidore inspunden und du rihrscht mir keene an, det raht' ick dir! —

Noch lange deliberrten der wirthliche Mann und die stolze Frau über die Verwendung des ererbten Goldes — doch es kam zu seinem wei-

teren Resultat, als daß die blanken Füchse vorläufig aufbewahrt wurden. Allein die Eitelkeit der Frau errang endlich einen Sieg, doch welchen? Man höre! — Sie kaufte eine durchsichtige Draht-Börse, ließ die Louidors darin unter anderem Gelde paradiren. Des Sonntags benutzte sie der Gemahl, um sie in den Tabagieen sehen zu lassen, wenn er eine Flasche Bier bezahlte und in den Wochentagen ging Madame damit auf den Markt.

Endlich bekam die Draht-Börse ein Loch und man verlor 3 Louid'or. Meister Schließhafen gerieth in Verzweiflung — er wollte sich das Leben nehmen und sagte zu seiner Frau: „D hätt' ick dir lieber des zackerletschte Dinges machen lassen — so hätten wir doch Etwas!“

— Davor is schon gesorgt, erwiederte listig die eitle Frau — det Zeig is schon bei'n Schneider, zwarsch werd et nur een scheenet Kleed, weiter nischt und vor die übrigen 3 Louid'or kannst de dich'n Rock machen lassen.

Die Geschichte von dem Loch in der Börse war mithin nur eine Fabel, von der Frau Schließhafen benutzt, um der Sache eine glückliche Wendung zu geben. Der Mann machte zum bösen Spiel eine gute Miene und die Louis glänzen jetzt als Staatskleider.

„Das Wort: Souffleur, läßt sich doch gar nicht ins Deutsche übersetzen,“ — meinte neulich Jemand im Theater. „D, warum denn nicht?“ rief ein Anderer, — „Kastengeist!“

Monats-Gruß.

Ob Ihr der Speicher reiche Fülle preist,
Die schönste Fülle wahret doch der Geist.

Buchstabenrathsel.

Acht Zeichen hat mein Wort und wann Du sie
Versehest, bilden sie der Worte zeh'n. —
Das erste brauchest Du in jeder Noth,
Doch ist es selten gut zu finden. — Wer
Stets Lasten trägt und nie Erleichtrung sucht,
Der ist das zweite. — Einen festen Bund,
Von Liebe bald, bald von Gleichgültigkeit
Nennst Dir das dritte. — An dem vierten hängt
Manch Blütenreis und manche süße Frucht.
Das muß ein Alt seyn! — meinst Du. Aber oft
Beträgt der Schein. — Das fünfte zeigt uns klar;
Denn Mancher sucht in ihm das Glück und findet
Es nicht. — Tief ist das sechste und das siebente
Ist muthlos und entflieht, wann nur ein Blatt
Sich regt. — Das achte kann die feine Welt
Entbehren nicht zur Winterzeit. — Hart ist das neunte,
Hart wie — wie Dir das zehnte sagt. —

Das Ganze wird Dir wohl ein Räthsel bleiben;
Denn räthselhaft ist es seit tausend Jahren.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:
Lichtschere.

Künftigen Sonntag predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer;
Nachm. Hr. Stud. Braun aus Halle.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;
Nachm. Hr. Diaconus Schellbach.
Neumarktkirche: Hr. Pastor Eylau.
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem Trompeter Dreyse eine
Tochter. — Getrauet: der Fabrikarbeiter Engelhardt
mit der Wittwe Reiber von hier.

Stadt. Geboren: dem Schneidmstr. Schlick
ein Sohn; dem Hausbesitzer und Brauntweinbrenner
Eichler ein Sohn; dem Nagelschmidmstr. Mißschke eine
Tochter. — Getrauet: der Weiß- und Sämschaer-
bermeister Windisch mit Jgfr. E. U. Römer von hier.
— Gestorben: der pensionirte Königl. Sächs. Gene-
ral-Medicus-Inspector und Bürgermeister Klinkhardt, im
76. Jahre; der Handarbeiter Kolditz (wurde erhenkt ge-
funden), 31 Jahr alt; die hinterl. Wittve des Postil-
lons Zeising, 36 Jahr alt; der jüngste Sohn des Schnei-
dermeisters Wittenbecher, im 2. Jahre; die hinterlassene
Wittve des Kreiswundarzt Harnisch, im 56. Jahre.

Neumarkt. Geboren: dem Fabrikarb. Mä-
ker ein Sohn.

Altenburg. Geboren: dem Sattlermeister
Schlag eine Tochter. — Getrauet: der Bürger und
Fleischbauermstr. Hahn aus Weisensfels mit J. N. Tille
von hier.

Durchschnittsmarktpreise des Monats October.

		thl.	sg.	pf.			thl.	sg.	pf.			thl.	sg.	pf.
Weizen	Scheffel	1	27	3	Wicken	Scheffel	1	8	9	Butter	Pfund	—	7	6
Roggen	"	1	8	10	Kartoffeln	"	—	16	—	Brod	"	—	—	10
Gerste	"	—	26	4	Rindfleisch	Pfund	—	3	2	Seimel 7 Loth 3 Qt.	"	—	—	6
Hafer	"	—	14	4	Kalbfleisch	"	—	1	11	Branntwein Ort.	"	—	5	—
Hirse	"	—	—	—	Schöpfensfl.	"	—	3	—	Bier	"	—	1	—
Erbsen	"	1	15	—	Schweinefl.	"	—	3	6	Heu	Centner	1	—	—
Linzen	"	2	15	—	Speck	"	—	6	3	Stroh	Schock	6	10	—

Bekanntmachungen.

(1188) Vermietung der Obstbude am Sixtithore. Die Obstbude am
Sixtithore wird zu Neujahr 1841 miethlos und soll fernerweit auf drei Jahre vermietet
werden. Zur Abgabe der deshalbigen Gebote ist

Montag der 9. November, Vormittags 11 Uhr,
zum Termine angesetzt, welcher in dem Expeditionszimmer des Magistrats abgehalten wird.
Merseburg, den 29. October 1840.

Der Magistrat.

(1197) Bekanntmachung. Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht,
daß die freiwilligen Bürger-Sicherheits-Wachen der Altenburg und des Domes wieder
zum ins Leben getreten sind.

Es steht den Patrouillen die Befugniß zu, die Personen, welche ihnen unbekannt sind
und verdächtig erscheinen, anzuhalten und der im Rathhause befindlichen Polizeiwache zur
weitem Verfügung zu überliefern.

Merseburg, den 1. November 1840.

Der Magistrat.

(1173) Auction von Stellmacher-Werkzeug. Mittwoch den 11. November
d. Js., Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an, sollen in der großen
Sixtigasse Nr. 549. die zum Nachlasse des verstorbenen Stellmachermeister Hesselbarth
gehörigen Stellmacherwerkzeuge, an Hobelbank, Drehbank, mehreren großen Radebohrern,
Aerten, Beilen, Hobeln, einiges Schirrhholz, so wie einige Schränke re., gegen gleich
baare Zahlung meistbietend versteigert werden.

Merseburg, den 26. October 1840.

Freund, A. C.

(1195) Haus-Versteigerung. Das zu dem ehemaligen Maudrichschen Hause in der Preußergasse belegene Hintergebäude, aus mehreren Stuben, Kammern, Niederlagen und Hofraum bestehend, soll

Donnerstag den 12. November d. J., Vormittags 10 Uhr, im besagten Hause, unter den in dem Termine bekannt zu machenden Bedingungen, welche aber auch früher eingesehen werden können, an den Meistbietenden, jedoch mit Auswahl unter den Licitanten, versteigert werden.

Merseburg, den 1. November 1840.

Wesfen.

(1186) **Auction Holländischer Blumenzwiebeln,**

bestehend in verschiedenen Hyacinthen, Tulpen, Narzissen, Tazetten und Jonquillen, Lilien, Fritillarien, Iris, Crocus, Galanthus nivalis, Gladiolus cardinalis und floribundus, Ixien, Anomatheca cruenta, Amarillis atamasca (neu und sehr frühblühend), Colchicum u. d. m.,

Sonnabend den 7. November a. c., Nachmittags 2 Uhr, im Hause des Kaufmann Grumbach.

(1190) Auction. Es sollen künftigen Sonnabend, als den 7. November d. J., Nachmittags 1 Uhr, in der großen Rittergasse Nr. 178. in dem vormals Engelhardt'schen Garten, verschiedene Sorten Obstbäume, Wein-, Stachel-, Johannis- und Himbeerstöcke, meistbietend verkauft werden.

Körscher.

(1182) Karpfen-Verkauf. Den 10. November d. J. sind in Spergau Saatkarpfen zu verkaufen.

Walter, Ortsrichter.

(1185) Holz-Verkauf. 100 Stück Küstern sind in Blößen bei Gottlieb Drese an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung, den 24. November d. J., Vormittags 10 Uhr, zu verkaufen.

(1183) Verkauf. Ein brauchbares Zugpferd steht als übercomplett auf dem Rittergute Kochau zum Verkauf.

(1179) Licitation. Auf den 5. November c. sollen auf dem Rittergute Ermlitz 240 Stämme Bauholz vom Kössener Anger bis Ermlitz zu fahren, an die Mindestfordernden verdungen werden, die Bedingungen werden beim Termine bekannt gemacht, und beginnt die Licitation um 9½ Uhr.

Dr. Scherell in Leipzig.

(1187) Logis-Vermiethung. Am Markte Nr. 73. steht eine Stube nebst Kammer an einen ledigen Herrn mit Möbeln zu vermieten und kann sogleich bezogen werden.

Wittwe Winkler.

(1194) Logis-Vermiethung. In dem Hause des Unterzeichneten ist von Neujahr k. J. ab die obere sehr geräumige Familien-Wohnung zu vermieten.

J. S. Grumbach, Kaufmann.

(1200)



Neues Etablissement.



Hierdurch beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß ich heute, Gotthardtsstraße Nr. 92.

eine neue Material- & Tabak-Handlung,

verbunden mit Liqueur- und Essig-Fabrik, eröffnete; ich erlaube mir dieselbe einer geneigten Beachtung angelegentlichst zu empfehlen und werde das mir bisher zu Theil gewordene Vertrauen, durch gute aus den besten Quellen bezogene Waaren, bei billigster Preisstellung zu erhalten suchen.

Merseburg, den 1. November 1840.


H. M. Peterßen,

Markt Nr. 18. und Gotthardtsstraße Nr. 92.

(1189) Empfehlung. Alle Tage frische ganz dicke und sehr schöne Bierbafen verkauft
L. A. Weddy am Markt Nr. 24.

Ananas-Punsch-Extract erhielt ich in feinsten Qualität. L. A. Weddy.

(1196) Empfehlung. Sener Cervelatwurst empfiehlt ergebenst
Merseburg, den 2. November 1840. Leopold Meißner.

(1193)  Empfehlung. Unterzeichneter fertigt fortwährend neue Schirme und Stöcke, bessert alte aus, übernimmt alle mechanische Arbeiten; er wohnt jetzt: Delgrube Nr. 322. Merseburg, den 1. November 1840. W. S. Wendeborn.

(1178) Literarische Anzeige. In meinem Verlag ist erschienen und in Merseburg bei F. L. Kulandt vorrätzig:

Langer, F. W., Predigten über das allgemeine Kirchengebet gehalten zu Merseburg im Vormittagsgottesdienst vor der Domgemeinde im Jahr 1839, 8vo netto $\frac{1}{2}$ Thlr.

Halle, im September 1840. J. F. Lippert.

(1180) Lotterie-Anzeige. Donnerstag den 5. d. M. beginnt die Ziehung 5. Klasse 82. Lotterie. Dieses hiermit anzeigend, bitte ich zugleich, die noch nicht erneuerten Loose bis zu gedachtem Tage abholen zu lassen.

Merseburg, den 2. November 1840. Kieselbach, Königl. Lotterie-Einnehmer.

(1184) Unterrichts-Anzeige. Die Ueberzeugung, daß eine harmonisch musikalische Ausbildung dem sich bildenden Pianoforte-Spieler in mehrfacher Hinsicht von großem Gewinn ist, da ja nur durch sie eine, mit Bewußtseyn verbundene, Einsicht in Tonstücke zu erstreben ist, — veranlaßt Unterzeichneten, Unterricht in der Harmonielehre zu erteilen. Auch ist er erbötig, denenjenigen, die weiter in das Gebiet der Musik eindringen wollen, die Lehre vom künstlicheren Satz, vom sogenannten doppelten Contrapunkte, von Nachahmungen, vom Canon und der Fuge mitzutheilen.

Merseburg, den 30. October 1840. A. Teich, Musiklehrer.

(1198) Einladung. Sonnabend den 7. und Sonntag den 8. November ladet zur Schinkenpastete ergebenst ein

Merseburg, den 2. November 1840. Höfer im Angarten.

(1191) Einladung. Sonntag und Montag, den 8. und 9. November, wird bei mir die Kirmes mit Musik und Tanz gefeiert werden, und lade ich dazu ganz ergebenst ein.
Otto in Köffen.

(1199) Einladung. Sonntag und Montag, als den 8. und 9. d. M., bin ich gefonnen, meine Kirmes zu halten; wozu ergebenst einladet

Ch. Wächter zur Funkenburg.

(1192) Dank. Bei dem schmerzlichen Verluste unsers geliebten Gatten und Vaters, des Bürgermeisters Klinhardt, haben wir so viele Beweise herzlicher Theilnahme erhalten, daß wir unsern innigen Dank hiermit auszusprechen, uns verpflichtet fühlen. Zugleich sagen wir allen, welche unsern guten Gatten und Vater zu seiner Ruhestätte begleiteten, und durch ihre Theilnahme an dem von ihm gewünschten einfachen und stillen Begräbniß, ihn noch im Tode ehrten, unsern herzlichsten Dank.

Merseburg, den 1. November 1840. Die Hinterlassenen.

(1181) Bekanntmachung. Morgen, als den 5. November, an der vierten Jahresfeier der Merseburger Bibelgesellschaft wird in der hiesigen Stadtkirche feierlicher Gottesdienst gehalten, welcher früh 10 Uhr beginnt und wobei Herr Superintendent Förster aus Lützen die Predigt halten wird.

Das Directorium der Merseburger Bibelgesellschaft.